

Donsbach, Wolfgang; Wolling, Jens:

**Redaktionelle Kontrolle in der regionalen und
überregionalen Tagespresse : ein internationaler Vergleich**

URN: urn:nbn:de:gbv:ilm1-2015300026

Retrodigitalisierung der gleichnamigen Druckausgabe:

Erschienen in: Publizistik : Beiträge zur Medienentwicklung ;
Festschrift für Walter J. Schütz / Beate Schneider; Kurt
Reumann; Peter Schiwy (Hg.). - Konstanz : UVK, 1995,
S. 421-437.

(Journalismus ; N.F., 37)

ISBN (print): 3-89669-090-6

Digitalisierung durch: Universitätsbibliothek Ilmenau / ilmedia

Digitalisierungsjahr: 2015

Schriftenreihe der Stiftervereinigung der Presse

JOURNALISMUS

Band 37
(neue Folge)

Herausgegeben
von Claudia Mast und Stephan Ruß-Mohl

Begründet 1960
als Schriftenreihe des Deutschen Instituts für publizistische
Bildungsarbeit in Düsseldorf
von Emil Dovifat † und Karl Bringmann †

Beate Schneider / Kurt Reumann / Peter Schiwy (Hg.)

Publizistik

Beiträge zur Medienentwicklung

Festschrift für Walter J. Schütz

UVK · Universitätsverlag Konstanz

Die Deutsche Bibliothek CIP-Einheitsaufnahme

Publizistik: Beiträge zur Medienentwicklung; Festschrift für Walter J. Schütz /
Beate Schneider; Kurt Reumann; Peter Schiwy (Hg.). – Konstanz: UVK, Univ.-Verl.
Konstanz, 1995

(Journalismus; N. F., Bd. 37)

ISBN 3-87940-551-4

NE: Schneider, Beate [Hg.]; Schütz, Walter J.: Festschrift; GT

ISSN 0300-2004

ISBN 3-87940-551-4

© Universitätsverlag Konstanz GmbH, Konstanz 1995

Druck: Siegl-Druck GmbH, Friedrichshafen

Gedruckt mit Förderung der Stiftervereinigung der Presse e.V.

Redaktionelle Kontrolle in der regionalen und überregionalen Tagespresse

Ein internationaler Vergleich

Man kann mit einiger Berechtigung die These wagen, daß fast alle Forschungsfragen, mit denen sich die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft beschäftigt, letztlich auf die Beantwortung der Frage nach den individuellen und gesellschaftlichen Medienwirkungen abzielen. In rückwärtiger Betrachtung des Kommunikationsprozesses bedeutet dies, daß wir Medieninhaltsanalysen mit dem Ziel durchführen, den Stimulus für Medienwirkungen zu beschreiben, und Kommunikatorforschung mit dem Ziel, das Zustandekommen dieses Stimulus zu erklären. Dazwischen liegen Untersuchungen über die Organisation und Funktionsweise der heute hochkomplexen Institutionen, in denen der Einfluß struktureller Bedingungen auf die Medieninhalte erforscht wird. Dem liegen die unbestrittenen Annahmen zugrunde, daß erstens Medieninhalte das Produkt einer Vielzahl von Faktoren sind, und daß zweitens Journalisten auch in den liberalsten Medien- und Gesellschaftssystemen keine völlig unabhängigen Akteure darstellen, sondern ihrerseits organisatorischen Zwängen und Interessen Dritter unterliegen.¹

FORSCHUNGSFRAGEN

In diesem Kontext sind mehrere Forschungsfelder untersucht worden. Dazu gehören organisationssoziologische Studien, die sich mit dem systemstrukturellen Aufbau von Medienorganisationen beschäftigen², Studien zum Einfluß institutioneller Interessen auf die Berichterstattung³, Studien zur Arbeitszufriedenheit von Journalisten⁴, zur Art und Intensität der beruflichen Sozialisation⁵ oder zur sogenannten »Inneren Pressefreiheit«⁶. Wenngleich dies in den genannten Ansätzen und Studien selten explizit gemacht wurde, lassen sich die Ergebnisse fast ausnahmslos unter dem Gesichtspunkt betrachten, welche Wirkungsstärke die einzelnen Akteure bzw. Variablen⁷ auf das Zustandekommen der Medieninhalte haben.

Dabei lassen sich zwei konkurrierende Betrachtungsweisen erkennen: Einerseits Studien, die die Subjektivität des einzelnen Journalisten als dominanten Einflußfaktor auf die Medieninhalte sehen, andererseits Studien, die die Abhängigkeit der Journalisten von institutionellen Zwängen und Vorgaben betonen. Diese eher konflikttheoretische Betrachtungsweise hatte in Deutsch-

land, aber auch in Teilen der amerikanischen Forschung, vor allem in den siebziger Jahren Konjunktur. Relativ selten wird dagegen die Bedeutung redaktioneller Strukturen unter erkenntnistheoretischer Perspektive diskutiert, das heißt mit dem Ziel, zu ermitteln, wie die innere Organisation von Medieninstitutionen die Beschreibung der Wirklichkeit beeinflusst.⁸

Für eine Analyse redaktioneller Strukturen bieten sich verschiedene empirische Methoden an, die auch alle in der bisherigen Kommunikationsforschung angewandt wurden: teilnehmende Beobachtung, Inhaltsanalysen, Experimente⁹ oder Kombinationen dieser Einzelmethoden. Im folgenden stellen wir Teilergebnisse aus einer vergleichenden Umfrage unter Nachrichtenjournalisten in fünf Ländern vor. Dabei beschränken wir uns weitgehend auf die Ergebnisse der Umfragen unter deutschen und amerikanischen Journalisten und dort wiederum auf die Antworten der Tageszeitungsjournalisten. Die Auswahl dieser beiden Länder ist inhaltlich begründet: Deutsche und amerikanische Journalisten bilden bei den meisten Variablen die Gegenpole und eignen sich daher zur Beschreibung des Feldes. Die Konzentration auf Zeitungsjournalisten ist inhaltlich und persönlich begründet: Im Gegensatz zu den meisten Einstellungsvariablen, die wir erhoben haben, zeigen sich bei der Wahrnehmung redaktioneller Kontrolle deutliche Unterschiede zwischen Rundfunk- und Pressemitarbeitern, so daß sich eine getrennte Betrachtung anbietet. Zudem hat sich der Empfänger dieser Festschrift in seinen eigenen Publikationen vor allem mit der deutschen Presse beschäftigt.

EMPIRISCHE GRUNDLAGEN

Die Befragungsergebnisse stammen aus dem »Media and Democracy«-Projekt unter der gemeinsamen Leitung von Thomas Patterson und dem erstgenannten Verfasser dieses Beitrags. Kern der Studie ist eine vergleichende Befragung von Nachrichtenjournalisten in fünf Ländern: USA, Deutschland (alte Länder), Großbritannien, Italien und Schweden. Die Grundgesamtheiten bilden Journalisten, die bei tagesaktuellen Medien an Nachrichtenentscheidungen über Themen aus den Bereichen Politik und Zeitgeschehen beteiligt sind. Die Stichprobe jedes Landes ist zweifach geschichtet: Es handelt sich jeweils bei 50 Prozent der Befragten um Journalisten, die bei Tageszeitungen und bei Rundfunkanstalten arbeiten. Die zweite Schichtung betrifft die Bedeutung des Mediums. In jedem Land arbeiten 50 Prozent der Befragten bei Medien von nationaler Bedeutung und 50 Prozent bei solchen von eher regionaler oder lokaler Bedeutung. Zur ersten Kategorie zählen beispielweise die »Washington Post« und die »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, zur zweiten der »Argus Leader« in Sioux Falls oder die Mainzer »Allgemeine Zeitung« (Mainz).

Die Stichprobenbildung erfolgte nach dem Zufallsprinzip. Das jeweilige Verfahren variierte von Land zu Land, je nachdem, welche Informationen zur Verfügung standen. In jedem Fall zogen wir zunächst eine Stichprobe der Medienorganisationen, die dann die Grundlage für die Personenstichprobe bildete. In allen Ländern stellten die meisten Redaktionen Namenslisten zur Verfügung. Wo diese nicht erhältlich waren, baten wir die Chefredakteure oder Chefs vom Dienst, die entsprechende Anzahl von Fragebögen nach einem näher beschriebenen Zufallsverfahren in ihrer Redaktion zu verteilen.

Es handelte sich um eine schriftliche Befragung. Die Fragebogen waren in der jeweiligen Landessprache abgefaßt, aber inhaltlich weitgehend identisch. Die Themen umfaßten mehrere Bereiche der Beziehung zwischen Massenmedien und Politik. Sie reichten von Fragen zur redaktionellen Struktur und Kontrolle über Fragen zum Selbstverständnis, zu Berufsnormen und zur Bewertung von Medien bis hin zur Simulation von politischen Nachrichtenentscheidungen. Die Fragebögen wurden 1990/91 versandt. Nach einem Mahnverfahren lag die Rücklaufquote für Deutschland bei über 50 Prozent, in den anderen Ländern war sie etwas geringer.¹⁰

INTENSITÄT REDAKTIONELLER KONTROLLE

Fünf-Länder-Vergleich

Der Fragebogen enthielt zwei Fragen mit jeweils mehreren Variablen, die auf die Struktur der redaktionellen Kontrolle abzielten. Die erste Frage lautete: »Journalisten arbeiten unter Beschränkungen eines schnellebigen und anstrengenden Berufs. Wie bedeutsam ist jede der nachfolgenden Beschränkungen für Ihre Arbeit?« Unter den insgesamt elf Vorgaben befanden sich »Druck von der Geschäfts- bzw. Anstaltsleitung« und »Druck von den leitenden Redakteuren«. Die Antworten konnten mit »sehr«, »ziemlich«, »etwas« und »überhaupt nicht« differenziert werden. Die zweite Fragebatterie lautete: »Wie oft werden Beiträge, die Sie bearbeitet haben, von jemandem anderen in der Redaktion abgeändert, um das Publikumsinteresse zu erhöhen?« Die gleiche Frage wurde mit den Begründungen »...um die Genauigkeit der Fakten zu erhöhen«, »...um die politische Ausgewogenheit zu verbessern« und »...um ihnen eine politische Richtung zu geben« wiederholt. Die Antworten konnten mit »oft«, »gelegentlich«, »selten« oder »nie« differenziert werden.

In allen fünf Ländern zeigt sich, daß die Pressejournalisten häufiger den Druck der Redaktion als den Einfluß der Geschäftsleitung als Beschränkung der eigenen Arbeit nennen. Im Vergleich zu ihren ausländischen Kollegen erleben die deutschen Befragten Eingriffe des Managements und der Redaktionsleitung besonders selten. Mehr als zwei Drittel gaben an, Beschränkun-

gen durch das Management, immerhin noch 56 Prozent, Beschränkungen durch die Redaktionsleitung »nie« zu erleben. In den vier restlichen Ländern zeigt sich ein anderes Bild: Mit einer Ausnahme (Einfluß des Managements bei britischen Zeitungen) geben die Journalisten mehrheitlich an, daß sie solche Einflüssen von Redaktions- oder Geschäftsleitung zumindest »etwas« als Beschränkung erleben (Grafik1).

Während diese erste Frage eher auf ein diffuses Gefühl für Einflüsse der oberen hierarchischen Ebenen des Zeitungsverlags abzielte, konnten wir mit der zweiten Frage konkreter den tatsächlichen Freiheitsgrad der Redakteure bei der Gestaltung der Zeitungsinhalte messen. Die Antworten bestätigen die oben genannten Ergebnisse. Auch bei diesem Indikator scheinen die deutschen Zeitungsredakteure insgesamt große Freiheiten bei ihrer Arbeit zu genießen. Lediglich die schwedischen Redakteure erleben es noch seltener, daß Beiträge, die sie verfaßt haben, von einer anderen Person in der Redaktion geändert werden.

Bei den im Fragebogen vorgegebenen Gründen für eine Änderung kann man zwischen eher legitimen und eher illegitimen Gründen unterscheiden. Legitim sind Änderungen, die mit dem Ziel geschehen, das Publikumsinteresse zu erhöhen, die Faktengenauigkeit zu verbessern und politische Ausgewogenheit herzustellen. Eher illegitim ist der Grund, dem Beitrag eine bestimmte politische Richtung zu geben. Veränderungen aus diesem letztgenannten Grund kommen im Durchschnitt in allen Ländern am seltensten vor. Zwischen 79 (Großbritannien) und 95 Prozent (Schweden) der Befragten geben an, daß dies nie geschehe. Bei den Veränderungen mit dem Ziel, politische Ausgewogenheit in einem Beitrag herzustellen, zeigen sich sehr deutliche Unterschiede zwischen den Ländern. Die größte redaktionelle Freiheit haben hier die schwedischen und deutschen Zeitungsjournalisten (93 bzw. 75 Prozent). Demgegenüber wird im amerikanischen Journalismus — entsprechend seiner Tradition einer fairen und objektiven Berichterstattung — recht häufig in die Arbeitsprodukte der Redakteure eingegriffen: Nur knapp jeder zweite gibt an, daß solche Änderungen nie vorkommen.

Ähnlich sind die Relationen bei Eingriffen mit dem Ziel, Faktengenauigkeit und Publikumsinteresse zu verbessern. Auch hier genießen die Journalisten in den drei kontinentaleuropäischen Ländern Schweden, Deutschland und Italien die größten Freiheiten, während sich die amerikanischen Journalisten sehr viel häufiger redaktionelle Änderungen gefallen lassen müssen. Bildet man über alle vier Gründe den Mittelwert, dann haben die schwedischen und deutschen Redakteure die größte Autonomie bei der Gestaltung der Zeitungsinhalte, die amerikanischen Journalisten die geringste. Die Unterschiede werden jedoch ganz überwiegend durch die Häufigkeit von Eingriffen aus legitimen und

professionellen Gründen verursacht: Verbesserung der Ausgewogenheit, der Faktengenauigkeit und des Publikumsinteresses (Schaubild 1, S. 434).

Redaktionelle Kontrolle bei regionalen und überregionalen Tageszeitungen

Bei den folgenden Analysen beschränken wir uns aus Platzgründen auf einen Vergleich zwischen den amerikanischen und deutschen Journalisten. Hinsichtlich der Intensität redaktioneller Kontrolle zeigen sich weder in Deutschland noch in den USA gravierende Unterschiede zwischen regionalen und überregionalen Zeitungen. Die einzige Ausnahme bildet die Änderung von Beiträgen mit dem Ziel, die Faktengenauigkeit zu verbessern. Während bei den deutschen regionalen Tageszeitungen mehr als die Hälfte (53 Prozent) der Journalisten angibt, daß ihre Beiträge nie aus diesem Grund redigiert werden, sind es bei den überregionalen Tageszeitungen nur 39 Prozent der Journalisten, bei denen dies niemals vorkommt.

Sehr große Unterschiede zwischen überregionalen und regionalen Tageszeitungen gibt es hingegen hinsichtlich der Einflußnahme des *Managements*. Sowohl in Deutschland als auch in den USA nimmt die Verlags- bzw. Geschäftsleitung der *überregionalen* Zeitungen *weniger* Einfluß auf die redaktionelle Arbeit. Von den Redakteuren der überregionalen deutschen Zeitungen spüren 85 Prozent keinen Druck von der Geschäftsleitung, von den Redakteuren der regionalen Zeitungen dagegen nur 53 Prozent. In den USA lauten die entsprechenden Häufigkeiten 55 bzw. 37 Prozent.

INNERE STRUKTUR DER REDAKTIONELLEN KONTROLLE

Bei den Interdependenzen zwischen den verschiedenen Formen der redaktionellen Kontrolle lassen sich einige bemerkenswerte Unterschiede zwischen deutschen und amerikanischen Zeitungen, aber auch zwischen den Zeitungen mit überregionaler und regionaler Bedeutung aufdecken. Bei den amerikanischen Journalisten korrelieren die Änderungsgründe Faktengenauigkeit und politische Ausgewogenheit miteinander (überregional $r = .40^{**}$; regional $r = .39^{**}$)¹¹, bei den deutschen Journalisten lassen sich solche Zusammenhänge nicht feststellen (überregional $r = .05$ nicht signifikant; regional $r = .19$ nicht signifikant). Im amerikanischen Journalismus besteht offensichtlich häufiger ein Zusammenhang zwischen Änderungen wegen der Faktengenauigkeit und wegen der politischen Ausgewogenheit. Die Berücksichtigung der Tatsache, daß allein durch die Auswahl von bestimmten Realitätsaspekten eine bestimmte Problemsicht begünstigt werden kann (Instrumentelle Aktualisierung), scheint bei der redaktionellen Bearbeitung im amerikanischen Journalismus eine größere Rolle zu spielen.

Auch zwischen den Zielen, das Publikumsinteresse zu erhöhen und die politische Ausgewogenheit zu verbessern, zeigen sich bei den amerikanischen Journalisten klare Zusammenhänge: Journalisten, die angeben, daß ihre Beiträge häufig geändert werden, um das Publikumsinteresse zu erhöhen, geben auch eher an, daß dies geschieht, um die politische Ausgewogenheit zu verbessern (überregional $r = .29^*$; regional $r = .36^*$). In Deutschland gibt es hier große Unterschiede zwischen überregionalen und regionalen Zeitungen. Bei den Journalisten regionaler Zeitungen zeigen sich die gleichen Zusammenhänge wie bei den amerikanischen Journalisten noch ausgeprägter ($r = .54^{**}$), bei den Journalisten der überregionalen Blätter lassen sich hingegen keine Zusammenhänge nachweisen ($r = .07$ nicht signifikant). Bei den regionalen Zeitungen mit ihrem politisch heterogeneren Publikum steht offensichtlich der Versuch, Ausgewogenheit herzustellen, in Verbindung mit der Notwendigkeit, das Interesse dieses Publikums zu wecken. Hingegen zeigen sich bei den überregionalen deutschen Zeitungen mit ihrer in der Regel klaren politischen Tendenz¹² und ihrem politisch eher homogenen Publikum solche Zusammenhänge nicht. Bei den amerikanischen Zeitungen von überregionaler Bedeutung ist eine solche politische Ausrichtung nicht festzustellen, und von daher steht, wie bei den regionalen Zeitungen, Ausgewogenheit in Verbindung mit dem Ziel, das Publikumsinteresse zu erhöhen.

Sowohl in den USA als auch in der Bundesrepublik zeigt sich, daß diejenigen Journalisten, die angeben, ihre Arbeit werde durch den Druck der Geschäftsleitung beeinträchtigt, gleichzeitig auch den Druck der Chefredakteure als Beeinträchtigung erleben. Dieser Zusammenhang besteht besonders bei den regionalen Tageszeitungen (Deutschland: $r = .55^{**}$; USA: $r = .53^{**}$), weniger bei den national bedeutsamen Zeitungen (Deutschland: $r = .33^*$; USA: $r = .39^{**}$). Weischenberg schreibt, daß sich der »Chefredakteur häufig eher als Vertreter des Verlags gegenüber der Redaktion denn als Vertreter der Redaktion gegenüber dem Verlag« versteht.¹³ Diese Nähe der Chefredakteure zum Verlag wird offensichtlich besonders von Journalisten der regionalen Zeitungen als Einschränkung ihrer Arbeit erlebt.

Aufschlußreich sind auch die Zusammenhänge zwischen der Wahrnehmung des Drucks von Chefredaktion und Geschäftsleitung und der Häufigkeit, mit der aus politischen Gründen Artikel abgeändert werden. Bei den amerikanischen Journalisten zeigen sich hier nur geringe Zusammenhänge, wobei tendenziell der *Druck des Managements* in einem engeren Zusammenhang mit politisch motivierten Eingriffen in die journalistische Arbeit steht. In Deutschland wiederum zeigen sich erneut deutliche Unterschiede zwischen regionalen und überregionalen Tageszeitungen. Während bei den Journalisten überregionaler Zeitungen zwischen dem Druck vom Management und den

politisch motivierten Veränderungen an den eigenen Beiträgen kein Zusammenhang besteht, zeigt sich diese Korrelation bei den Journalisten regionaler Tageszeitungen stärker noch als bei den amerikanischen Kollegen. Damit werden Befunde von Rüdiger Schulz, der bei zunehmender Zeitungsgröße eine wachsende Distanz des Verlegers zur journalistischen Detailarbeit festgestellt hatte¹⁴, tendenziell bestätigt.

Ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem *Druck der Redaktionsleitung* und den Änderungen aus politischen Gründen besteht sowohl im überregionalen als auch im regionalen deutschen Journalismus, wobei die Journalisten der regionalen Zeitungen den Druck der Redaktion stärker mit den politisch motivierten Eingriffen in ihre Arbeit in Verbindung bringen als die Journalisten der überregionalen Blätter (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1

Zusammenhang zwischen Druck der Redaktionsleitung (Chefredakteur bzw. Geschäftsleitung) und der Häufigkeit der Änderung von journalistischen Beiträgen aus politisch motivierten Gründen:				
nur Tageszeitungsjournalisten			Druck vom Chefredakteur	Druck von der Geschäftsleitung
Bundesrepublik	Überregionale Zeitung	Politische Ausgewogenheit verbessern	.31*	.07
		Politische Richtung geben	.26	.02
	Regionale Zeitung	Politische Ausgewogenheit	.33*	.36
		Politische Tendenz	.46**	.39**
USA	Überregionale Zeitung	Politische Ausgewogenheit	.19	.23
		Politische Tendenz	.14	.35*
	Regionale Zeitung	Politische Ausgewogenheit	.27	.25
		Politische Tendenz	.02	.31*

URSACHEN REDAKTIONELLER KONTROLLE

Die Ursachen für den wahrgenommenen Druck von Chefredaktion und Geschäftsleitung sowie für die Häufigkeit von Änderungen journalistischer Beiträge können theoretisch auf verschiedene Faktoren zurückgeführt werden. Erstens kann der Grad redaktioneller Kontrolle mit Merkmalen des einzelnen Journalisten zusammenhängen: seinem jeweiligen Aufgabenbereich, seiner beruflichen Erfahrung, seiner Stellung in der Redaktionshierarchie sowie seinem beruflichen Rollenverständnis. Zweitens kann der Grad der Kontrolle durch die politische Ausrichtung des Blattes, für das er arbeitet, bzw. durch das Verhältnis dieser redaktionellen Linie zu seiner persönlichen politischen Überzeugung beeinflusst werden.¹⁵

Um die Einflußstärke dieser Faktoren zu überprüfen, enthielt die Umfrage mehrere Indikatoren. Die Vermutung, daß erfahrene Journalisten mehr Spielraum in ihren Entscheidungen haben und ihre Artikel von daher seltener abgeändert werden, bestätigt sich weder für den deutschen noch für den amerikanischen Journalismus. Auch sehen sich altgediente Journalisten nur unwesentlich seltener vom Druck der Geschäftsleitung und Chefredaktion in ihrer Arbeit beeinträchtigt. Nur bei den regionalen Zeitungen läßt sich der erwartete Zusammenhang, jedoch nur mit schwacher Tendenz, feststellen.

Kein empirischer Beleg findet sich auch für die These, daß bestimmte journalistische Tätigkeitsbereiche häufiger von Eingriffen in die journalistische Unabhängigkeit und Gestaltungsfreiheit betroffen sind. Zu erwarten wäre in diesem Zusammenhang, daß Artikel von Journalisten, die viel Zeit mit dem Anfertigen von Berichten auf der Grundlage persönlicher Beobachtung und Recherche zubringen, häufiger abgeändert werden als diejenigen von Journalisten, die hierfür nur wenig oder keine Zeit verwenden. Die zu erwartenden Korrelationen erweisen sich aber fast durchgängig als nicht signifikant. Jedoch finden sich hier zwei bemerkenswerte Ausnahmen: Bei den amerikanischen überregionalen Zeitungen werden die Artikel von Journalisten, die viel selbst recherchieren (Reporter-Rolle), häufiger abgeändert, um das Publikumsinteresse zu erhöhen ($r = .28^*$). Bei den deutschen Journalisten von überregionalen Zeitungen zeigt sich ein Zusammenhang zwischen Eigenrecherche und der Einflußnahme auf die politische Tendenz eines Beitrags. Der statistische Zusammenhang ist jedoch anders als erwartet: Die selbstrecherchierten Beiträge von Journalisten überregionaler deutscher Zeitungen werden besonders selten nachträglich mit dem Ziel geändert, ihnen eine bestimmte politische Richtung zu geben ($r = -.28^*$). Auf den ersten Blick ist dies ein Zeichen für die politische Unabhängigkeit der Journalisten in den deutschen überregionalen Tageszeitungen.

Zur Messung ihrer grundlegenden Überzeugungen von den Aufgaben des Nachrichtenjournalismus waren die Journalisten gebeten worden anzugeben, ob sie persönlich eher dem Modell eines anwaltschaftlichen oder dem eines neutralen Journalismus zustimmen.¹⁶ Das Rollenverständnis eines Journalisten hat in Deutschland und den USA einen sehr unterschiedlichen Einfluß auf die redaktionelle Kontrolle. Während in den Vereinigten Staaten diejenigen Journalisten, die sich dem Anwaltsmodell verpflichtet fühlen, häufiger angaben, daß ihren Artikeln nachträglich eine andere politische Richtung gegeben wird (überregional $r = .40^{**}$; regional $r = .31^*$), lassen sich bei den deutschen Journalisten keine signifikanten Zusammenhänge feststellen. Demnach werden die deutschen Journalisten auch dann nicht verstärkt in ihrem redaktionellen Handeln korrigiert, wenn sie in ihrer Arbeit einen eher parteiischen Standpunkt einnehmen.

Weischenberg hat darauf hingewiesen, daß Zeitungen mit ausgewiesener politischer Richtung häufiger autoritär geführt werden.¹⁷ Es wäre also zu erwarten, daß Journalisten, die bei Zeitungen arbeiten, deren redaktionelle Linie deutlich links oder rechts von der politischen Mitte liegt, häufiger kontrolliert und ihre Beiträge demzufolge häufiger abgeändert werden. Die redaktionelle Linie wurde über die Angabe der Befragten gemessen, wo sie ihre Zeitung hinsichtlich ihrer Kommentarlinie auf einer Links-Rechts-Skala einstufen würden. Die Werte wurden dann so umcodiert, daß eine größere Abweichung vom Skalenmittelpunkt nach links oder rechts eine ausgeprägtere politische Tendenz bedeutet.¹⁸ Die oben genannte Vermutung bestätigt sich jedoch nur für Journalisten in deutschen Regionalzeitungen. Je extremer die redaktionelle Linie der Zeitung, desto häufiger werden Beiträge mit politischer Zielsetzung verändert und desto stärker wird der Druck von Chefredaktion und Geschäftsleitung als Beeinträchtigung der journalistischen Arbeit empfunden (Schaubild 2, S. 435).

Diese zunächst überraschende Diskrepanz zwischen den Befunden für deutsche überregionale und regionale Tageszeitungen läßt sich mit der unterschiedlichen politischen Zusammensetzung der Redaktionen erklären. Während sich bei den überregionalen Zeitungen ein starker Zusammenhang zwischen der politischen Einstellung der Journalisten¹⁹ und der redaktionellen Linie der jeweiligen Zeitung nachweisen läßt ($r = .54^{**}$), sind die Redaktionsmitglieder der regionalen Zeitungen politisch sehr viel seltener einer Meinung mit ihrer Zeitung ($r = .16$ nicht signifikant). In den Vereinigten Staaten bestehen weder bei überregionalen noch bei regionalen Tageszeitungen signifikante Zusammenhänge zwischen den politischen Einstellungen der Journalisten und der redaktionellen Linie ihrer Zeitung. Dies spricht dafür, daß die subjektiven

politischen Überzeugungen bei der Anstellung von Redakteuren dort insgesamt eine geringere Rolle spielen.

Die oben diskutierte besondere Freiheit bei der Ausarbeitung selbstrecherchierter Beiträge, wie sie sich bei den in überregionalen Zeitungen tätigen deutschen Journalisten zeigt, sowie die hier beobachtete Unabhängigkeit zwischen der Intensität der redaktionellen Kontrolle und der politischen Einseitigkeit der Zeitung hat demnach mehrere Gründe. Sie ist nicht nur ein Resultat der persönlichen Freiheit, die die Journalisten bei diesen Blättern genießen, sondern auch das Ergebnis einer starken politischen Übereinstimmung zwischen den Redakteuren und den redaktionellen Linien ihrer Blätter. Aufgrund dieser weitgehenden politischen Meinungsähnlichkeit erübrigen sich spätere Eingriffe.

Die große Übereinstimmung von eigener politischer Einstellung und redaktioneller Linie bei den Journalisten überregionaler Zeitungen zeigt sich auch, wenn man die Dissonanz zwischen Kommentarlínie und politischer Selbsteinschätzung berechnet. In Deutschland ist die durchschnittliche Abweichung zwischen politischer Selbsteinschätzung und redaktioneller Tendenz bei den Journalisten der überregionalen Zeitungen deutlich geringer (0,79 Skaleneinheiten auf einer Sieben-Punkte-Skala) als bei den regionalen (1,28 Skaleneinheiten). In den Vereinigten Staaten ist die durchschnittliche Dissonanz sowohl bei den überregionalen (1,33 Skaleneinheiten) als auch bei den regionalen Zeitungen (1,40 Skaleneinheiten) deutlich ausgeprägter.

Trotz der tendenziell wesentlich größeren Dissonanz bei den amerikanischen Medien läßt sich ein Einfluß dieser Dissonanz auf die Intensität redaktioneller Kontrolle und die Einflußnahme von Chefredaktion und Verlagsleitung kaum feststellen. Die Korrelationen gehen zwar in die zu erwartende Richtung, erreichen aber keine statistische Signifikanz. Dies ist anders im deutschen Journalismus. Sogar bei den überregionalen Zeitungen mit der insgesamt geringeren Dissonanz zwischen Journalisten und Medium lassen sich statistisch signifikante Zusammenhänge nachweisen. Selbst kleine Abweichungen von der redaktionellen Linie haben dort demnach erhöhten Druck von Management und Chefredaktion zur Folge. Bei den regionalen Zeitungen in Deutschland sind diese Zusammenhänge besonders ausgeprägt: Je stärker ein Redakteur in seinen politischen Anschauungen von der redaktionellen Linie seines Blattes abweicht, desto stärker empfindet er den Druck von Management und Redaktionsleitung als Beeinträchtigung seiner Arbeit und desto häufiger werden seine Beiträge aus politischen Motiven abgeändert (Schaubild 3, S.436).

Als Fazit läßt sich festhalten: Die journalistische Freiheit deutscher Journalisten unterliegt keinen Beschränkungen, wenn ihre Berichterstattung

parteiisch oder anwaltschaftlich ist. Ihre Grenzen findet sie nur dort, wo die politischen Ansichten der Redakteure zu weit von der politischen Linie der Zeitung abweichen. Parteilichkeit wird nicht aus Gründen der Berufsnorm sanktioniert, sie muß aber mit der Redaktionslinie übereinstimmen. Diese Übereinstimmung wird bei den überregionalen Zeitungen vor allem durch Selbstselektion der Journalisten bzw. Selektion der Verlagsleitungen bei der Einstellung von Redakteuren erreicht, bei den regionalen Zeitungen häufiger durch Druck von Chefredaktion und Verlagsleitung oder direkte Änderung von Beiträgen.

AUSWIRKUNG REDAKTIONELLER KONTROLLE AUF DIE EINSTELLUNG ZUR ZEITUNG

Abschließend wollen wir die Frage beantworten, welche Auswirkungen die redaktionelle Kontrolle auf die Einstellung der Journalisten zur publizistischen Leistung ihrer Zeitung hat. Redaktionelle Kontrolle kann von Journalisten einerseits als unerwünschte und unberechtigte Beschränkung eigener Unabhängigkeit, andererseits aber auch als legitimes, sinnvolles Mittel zur Qualitätssicherung im Journalismus wahrgenommen werden. Wenn Journalisten den Druck von Management und Chefredaktion bzw. die direkten Interventionen durch Änderungen von Beiträgen als illegitime Eingriffe empfinden, ist zu erwarten, daß mit zunehmender Intensität dieser Eingriffe die Bewertung der eigenen Zeitung schlechter ausfällt. Wenn diesen Kontrollmaßnahmen zumindest eine gewisse Legitimität zugesprochen wird, dann sollten sich keine Zusammenhänge mit der Bewertung der Leistung des eigenen Mediums zeigen. Als Indikator für die Einstellung der Befragten zu ihrer Zeitung dienen die Antworten auf die Frage: »Wie gut erfüllt alles in allem Ihr eigenes Medium seine Aufgabe, über Politik und Zeitgeschehen zu berichten?«. Die Antworten konnten mit den Vorgaben »ausgezeichnet«, »gut«, »einigermaßen« und »schlecht« abgestuft werden.

In den Vereinigten Staaten ist die Einschätzung der publizistischen Qualität der eigenen Zeitung weitgehend unabhängig vom Grad redaktioneller Kontrolle (keine der Korrelationen ist statistisch signifikant). In Deutschland zeigen sich dagegen, vor allem bei den Journalisten der Regionalzeitungen, eindeutige Zusammenhänge: Je stärker Druck von Management und Redaktionsleitung empfunden wird und je häufiger aus politischen Motiven Beiträge geändert werden, desto negativer wird die publizistische Leistung der eigenen Zeitung eingeschätzt. Bei der überregionalen Presse in Deutschland zeigen sich solche Zusammenhänge nur hinsichtlich der Interventionen von Redak-

tion und Management. Je belastender der Druck empfunden wird, desto schlechter wird die Berichterstattung der eigenen Zeitung bewertet (Schaubild 4, S. 437).

Dieser Befund macht noch einmal deutlich, daß redaktionelle Kontrolle eine unterschiedliche Bedeutung in der professionellen Kultur des deutschen und des amerikanischen Journalismus hat. Während in den USA die Einflußnahme von Redaktionsleitung und Management sowie die Änderung eigener Beiträge — zumindest aus redaktionellen Gründen — als legitim angesehen wird, sehen sie deutsche Journalisten eher als einen illegitimen Eingriff in ihre subjektive Freiheit bei der Gestaltung der Zeitungsinhalte. Als Folge erkennen sie in diesem Falle ihrer Zeitung die publizistische Leistung ab.

ANMERKUNGEN

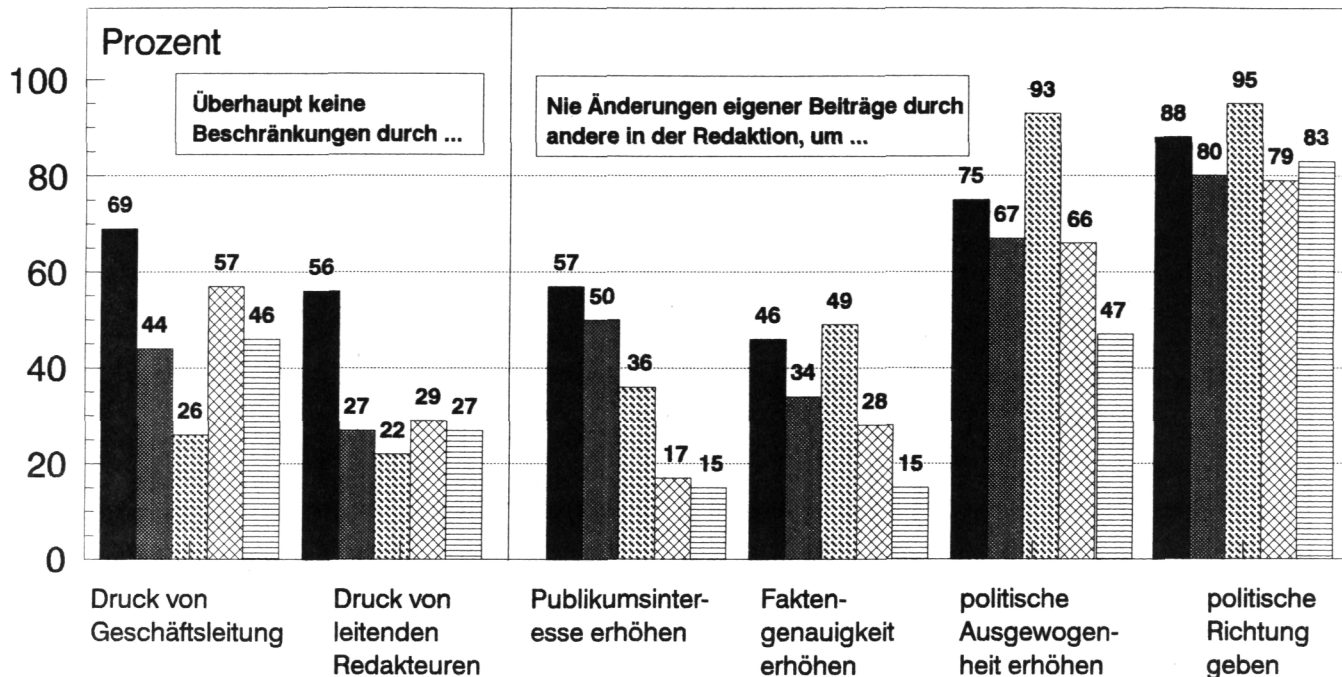
- 1 vgl. Wolfgang Donsbach: Journalismusforschung in der Bundesrepublik Deutschland - offene Frage trotz Forschungsboom. In: Jürgen Wilke (Hrsg.): Zwischenbilanz der Journalistenausbildung. München 1987, S. 105-142; Hans Mathias Kepplinger: Theorien der Nachrichtenauswahl als Theorien der Realität. In: »Aus Politik und Zeitgeschichte«, Jg. 1989/B 15 (Beilage zur Wochenzeitung »Das Parlament«), S. 3-16; Pamela J. Shoemaker / Stephen D. Reese: Mediating the Message. Theories of Influences on Mass Media Content. New York, London 1991.
- 2 vgl. zum Beispiel Manfred Rühl: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System. Bielefeld 1969; Ilse Dygutsch-Lorenz: Die Rundfunkanstalt als Organisationsproblem. Düsseldorf 1971; Jürgen Wilke / Bernhard Rosenberger: Die Nachrichtensmacher. Zu Strukturen und Arbeitsweisen von Nachrichtenagenturen am Beispiel von AP und dpa. Köln, Weimar und Wien 1991; Siegfried Weischenberg: Journalistik. Band 1: Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen. Opladen 1992.
- 3 vgl. zum Beispiel Hans-Jürgen Weiß: Rundfunkinteressen und Pressejournalismus. Abschließende Analysen und Bemerkungen zu zwei inhaltsanalytischen Zeitungsstudien. In: »Media Perspektiven«, Jg. 1986/Heft 2, S. 53-73; Hans Mathias Kepplinger: Voluntaristische Grundlagen der Politikberichterstattung. In: Frank E. Böckelmann (Hrsg.): Medienmacht und Politik. Berlin 1989, S. 59-83; John Busterna / Kathleen A. Hansen: Presidential Endorsement Patterns by Chain-Owned Papers, 1976-84. In: »Journalism Quarterly«, 67. Jg. 1990, S. 286-294.
- 4 vgl. zum Beispiel Irene Neverla: Arbeitszufriedenheit von Journalisten. München 1979; Lori A. Bergen / David Weaver: Job Satisfaction of Daily Journalists and Organization Size. In: »Newspaper Research Journal«, Jg. 1988/Heft 9, S. 1-14.
- 5 vgl. Warren Breed: Social Control in the Newsroom. A Functional Analysis. In: »Social Forces«, Jg. 1955/Heft 33, S. 326-335; George Gerbner: Institutional Pressures upon Mass Communicators. In: Paul Halmos (Ed.): The Sociology of Mass Communicators. Keele 1969, S. 205-248; John W.C. Johnstone: Organizational Constraints on Newswork. In: »Journalism Quarterly«, 53. Jg. 1976, S. 13.
- 6 vgl. Jürgen Prott: Bewußtsein von Journalisten. Frankfurt am Main, Köln 1976; Elisabeth Noelle-Neumann: Umfragen zur Inneren Pressefreiheit. Düsseldorf 1977; Rüdiger Schulz: Einer gegen Alle? Das Entscheidungsverhalten von Verlegern und Chefredakteuren. In: Hans Mathias Kepplinger (Hrsg.): Angepaßte Außenseiter. Was Journalisten denken und wie sie arbeiten. Freiburg und München 1979, S. 166-188; Gay Tuchman: Professionalism as an Agent of Legitimation. In: »Journal of Communication«, 28. Jg. 1978, S. 106-113; Beate Schneider / Klaus Schönbach / Dieter Stürzebecher: Westdeutsche Journalisten im Vergleich: jung, professionell und mit Spaß bei der Arbeit. In: »Publizistik«, 38. Jg. 1993, S. 5-30.
- 7 vgl. zu dieser Unterscheidung Hans Mathias Kepplinger: Theorien der Nachrichtenauswahl..., a.a.O.

- 8 vgl. Wolfgang Donsbach: Redaktionelle Kontrolle im Journalismus. Ein internationaler Vergleich. In: Walter A. Mahle (Hrsg.): Journalisten in Deutschland. Nationale und internationale Vergleiche und Perspektiven. München 1993, S. 143-160; Detlef Schröter: Qualität im Journalismus. Testfall: Unternehmensberichterstattung in Printmedien. München und Mühlheim 1992.
- 9 vgl. Jean S. Kerrick / Thomas E. Anderson / Luita B. Swales: Balance and the Writer's Attitude in News Stories and Editorials. In: »Journalism Quarterly«, 41. Jg. 1964, S. 207-215.
- 10 Die n-Zahlen für die Tageszeitungsjournalisten lauten: Deutschland: 169, USA: 143, Italien: 153, Schweden: 136 und Großbritannien: 101. Der Datensatz, auf dem die hier vorgestellten Auswertungen beruhen, ist zweifach gewichtet. Zunächst wurden die Stichproben aller Länder auf die gleiche Zahl hoch- bzw. heruntergewichtet. Damit sind statistische Parameter — wie beispielsweise Korrelationskoeffizienten für Zusammenhänge zwischen zwei Variablen — in ihrer Höhe und Signifikanz zwischen den Ländern vergleichbar. Darüber hinaus wurden auch Ungleichmäßigkeiten im Rücklauf der Fragebögen aus den oben genannten Stichproben-Schichtungen durch Umgewichtung wieder ausgeglichen.
- 11 Signifikanz der Korrelationskoeffizienten: ** $p < .001$; * $p < .01$.
- 12 vgl. Wolfgang Donsbach / Jens Wolling / Constanze von Blomberg: Repräsentation politischer Positionen im Mediensystem aus der Sicht deutscher und amerikanischer Journalisten. In: Walter Hömberg / Heinz Pürer (Hrsg.): Medien-Transformation. Zehn Jahre dualer Rundfunk in Deutschland. Tagungsband der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (im Druck).
- 13 vgl. Siegfried Weischenberg: a.a.O., S. 279.
- 14 vgl. Rüdiger Schulz: a.a.O., S. 180.
- 15 vgl. Siegfried Weischenberg: a.a.O., S. 280; Rüdiger Schulz: a.a.O., S.173; Wolfgang Donsbach: Redaktionelle Kontrolle im Journalismus..., a.a.O., S. 154.
- 16 Die Frage lautete: »Eine Demokratie beruht auf dem freien Ausdruck von gegensätzlichen Gedanken und Meinungen. Die Nachrichtenmedien können zu diesem Prozeß auf zweifache Weise beitragen. Ein Weg, den man als *Neutralitäts-Modell* bezeichnen kann, ist dann gegeben, wenn jedes Nachrichtenmedium versucht, in ausgewogener Weise alle bedeutenden Ansichten darzustellen. Ein zweiter Weg, den man als *Anwalts-Modell* bezeichnen kann, ist dann gegeben, wenn jedes Nachrichtenmedium versucht, seinen eigenen Standpunkt zu bevorzugen. In diesem Fall werden die verschiedenen Meinungen in der Gesellschaft in der Gesamtberichterstattung aller Medien eines Landes und weniger in der Berichterstattung eines einzelnen Mediums widerspiegelt. Wie sehr stimmen Sie persönlich eher dem Neutralitäts-Modell oder dem Anwaltsmodell zu?«
- 17 vgl. Siegfried Weischenberg, a.a.O., S. 280.
- 18 Die neu gebildete Variable hat die Werte 1 (Skalenmitte) bis 4 (Skalenendpunkte).
- 19 Selbsteinstufung der Befragten auf der gleichen Skala von links (1) bis rechts (7).

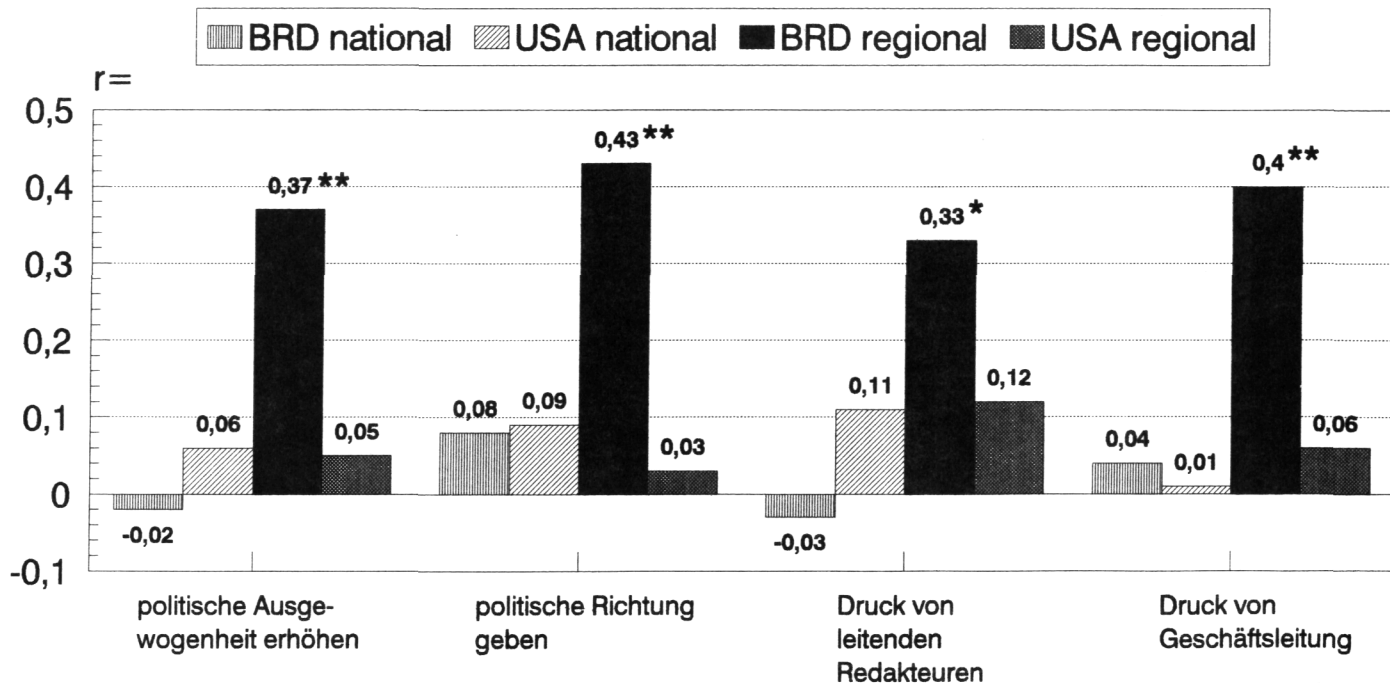
Grafik 1.

Redaktionelle Kontrolle im internationalen Vergleich

■ Deutschland ■ Italien ▨ Schweden ▩ GB ▨ USA



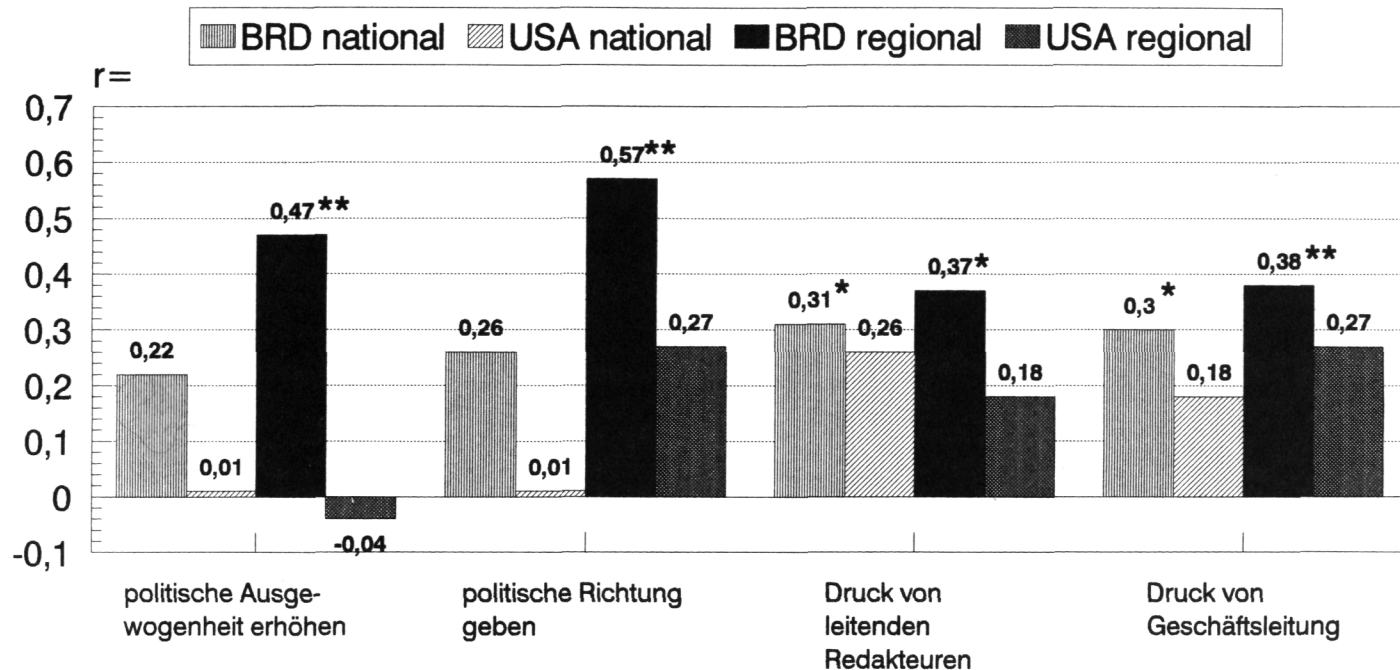
Redaktionelle Kontrolle bei unterschiedlich ausgeprägter politischer Tendenz der Zeitung*



* Korrelation zwischen der Extremität der politischen Tendenz der Zeitung (recodierte Variable: 1 = Skalenmittelpunkt auf 1-7 links-rechts-Skala, 4 = Extremwerte) und der Intensität der redaktionellen Kontrolle.

Grafik 3.

Redaktionelle Kontrolle und politische Dissonanz zwischen Journalist und Zeitung *

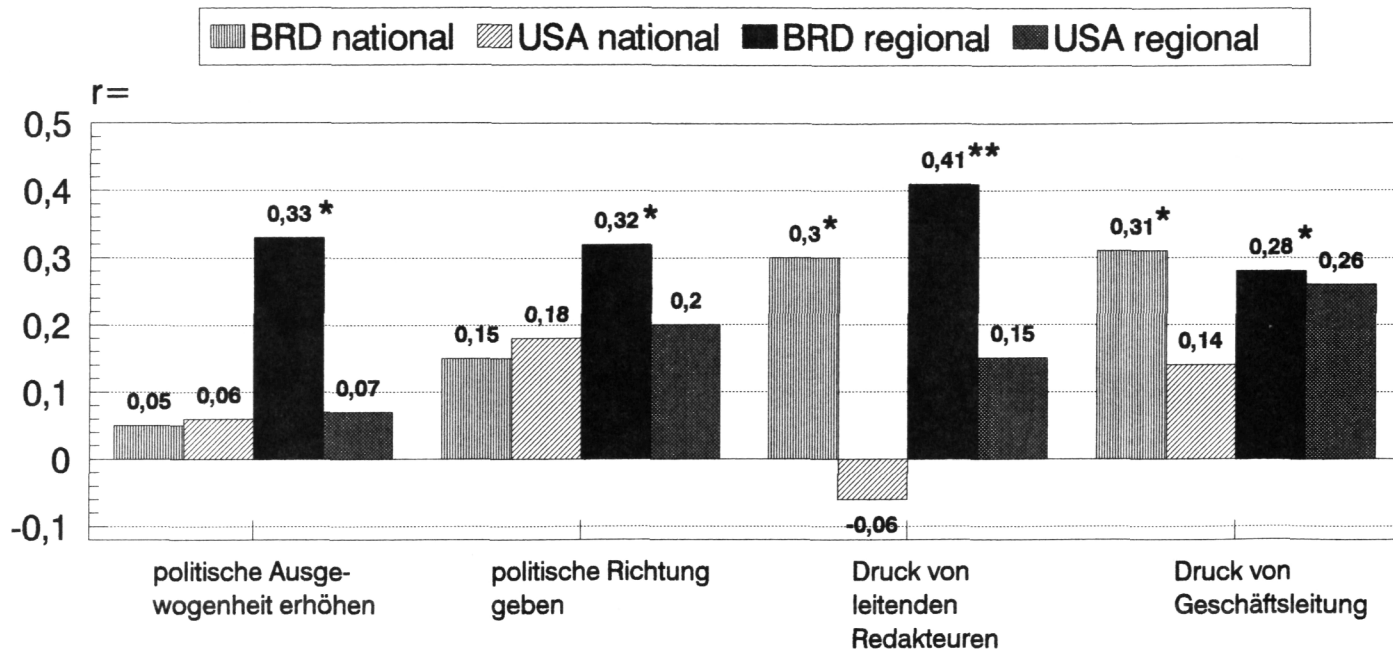


Internationale Journalistenumfrage
Fragewortlaut: siehe Text

* Korrelation zwischen Dissonanz (Differenz zwischen der politischen Meinung des Befragten und der politischen Tendenz seiner Zeitung) und der Intensität der redaktionellen Kontrolle.

Grafik 4.

Redaktionelle Kontrolle und Einschätzung der publizistischen Qualität der eigenen Zeitung *



Internationale Journalistenumfrage
Fragewortlaut: siehe Text

* Korrelation zwischen der Intensität der redaktionellen Kontrolle und der Einschätzung der publizistischen Qualität der eigenen Zeitung.